



Theatergeflüster 2005

Das vergangene Jahr

Seit den Festspielen im letzten Jahr ist einiges passiert, was für die Spieler und den Verein große Auswirkungen hat. Die plötzliche und lang dauernde Krankheit von Kurt Faßbender hat alle sehr erschüttert, so dass die Aufführungen der „Elisabeth“ in Gieltsdorf und in Köln – die Schwestern schickten uns einen Dankesbrief, aus dem ein Auszug hier zu lesen ist - und des „Jacob“ in Buschhoven lange in Frage standen. Dazu schreibt Birgit Kleipaß etwas ausführlicher in ihrem Beitrag. Glücklicherweise hat er die erste „Mühlensause“, die anstelle der Weihnachtsfeier im Herbst bei herrlichem Wetter auf der Wiese an der Mühle stattfand, noch mit allen feiern können. Für den Beitrag zum Weihnachtsmarkt in der Lüftelberger Burg fanden sich in diesem Jahr leider nicht genügend Mitspielerinnen und Mitspieler, die bereit waren eine Szene aus dem Stück von den „guten Mächten“ zu spielen. Willi-Josef Wild sprang in die Bresche und ließ die „Chrestachszieck“ zweimal stattfinden.

Inzwischen finden die Proben zu „Nikolaus von Flüe“ statt, von denen auch einige Bilder in dieser Ausgabe des Theatergeflüsters



Nikolaus von Flüe

stammen. Zu diesem Stück hatte Kurt Faßbender vor der ersten Aufführung vor zwanzig Jahren einen Artikel verfasst, den ich nur ein wenig aktualisiert habe und der hier erneut veröffentlicht wird.

Uwe Kolbitz



Kurt Faßbender

Im September vergangenen Jahres erkrankte unser Autor und Regisseur, Kurt Faßbender. Mit großer Anstrengung und bewundernswerter Geduld hat er nach einem längeren Krankenhausaufenthalt in einer Rehaklinik in Bonn seit November große Fortschritte gemacht.



Kurt Faßbender

Die Nachricht von seiner schweren Erkrankung hat die Mitglieder der Theatergruppe tief getroffen. Von dem Schock haben sich insbesondere die Spieler und Spielerinnen nur sehr langsam erholt. Das erste Mal in der Geschichte des Theatervereins mussten wir uns auf die Aufführungen im Oktober und November in Gielsdorf, Buschhoven und Köln ohne unseren Regisseur vorbereiten. Alleine zu proben, fiel uns nicht leicht. Irgendwie kam es uns vor, als ob

wir ins Leere sprechen würden. Auch bei den Aufführungen taten wir uns schwer, zumal die symbolhafte Beleuchtung während des Spiels immer Herrn Faßbenders besonderes Metier war. Geholfen hat uns am Ende wohl der enge Zusammenhalt und die Verlässlichkeit in der Gruppe, und nicht zuletzt die Gewissheit, dass es in Kurt Faßbenders Sinne ist, wenn wir auch ohne seine Präsenz weiterhin auftreten.

Für die kommende Festspielwoche steht „Nikolaus v. Flüe“ auf unserem Programm – eines der ersten sei-



Regie



Regie

ner Stücke, dass vor genau 20 Jahren schon einmal aufgeführt worden ist. Vorübergehend haben Willi-Josef Wild und Britta Braun auf dem Regiestuhl Platz genommen. Gemäß dem Ausspruch des Bürgermeisters von Meckenheim im Jahrhundertspiel: „Mer dun wat mer künne, mie künne mer nit“, müssen wir uns im Theaterspielen auch ohne Herrn Faßbender versuchen. Und dennoch stellen wir fest, dass du, Kurt, uns wirklich sehr fehlst.

Wir freuen uns, wenn du wieder bei uns in Lüftelberg bist und sind überzeugt, dass sich „wunderbare Mächte“ höchst persönlich eingeschaltet und „das Wunder von Bonn“ vollbracht haben. Mögen dich zahlreiche Engel auch weiterhin beschützen!

Birgit Kleipaß



1. Versuch Brandneu Weltpremiere

Mit diesen Stichworten wurden alle aktiven Mitglieder der Theatergruppe im vergangenen Jahr zu unserem ersten Sommerfest bzw. unserem bis dahin noch „Fest ohne Namen“ eingeladen.

Im Vorfeld ließ es sich der Vorstand nicht nehmen (in persona Birgit und Hermann-Josef), Mitglieder eines möglichen Festkomitees zu nominieren und ihnen mit sanft-autoritärem Druck klar zu machen, dass es kein Entrinnen geben würde (liebes Herrmännchen, wir danken dir!!). Nach dem ersten Schreck fanden es die Angefragten – bis auf einen – doch ganz nett und der Erfolg gibt ihnen recht. Das Vorbereitungsteam bestehend aus **Felix** Kolbitz, **Monika** Wiehlputz, **Monika** Döhnert und **Britta** Braun wurde am Ende des Sommerfestes als Dreamteam gefeiert. Tausend Dank an das Festkomitee 2004!

Nach dem Motto „bleibe im Lande und ernähre dich köstlich“ entschied das Festkomitee, dass unser Sommerfest in Lüftelberg an und in der Mühle stattfinden sollte.

Es sollte aber nicht nur gut gespeist, sondern auch ein kurzweiliger, fröhlicher Tag werden. So arbeitete das „**FeMoMoBri- Dream- Team**“ ein abwechslungsreiches, teilnehmerorientiertes, partizipatives, teils wissens-, teils lachmuskelorientiertes Programm aus. Ganz besonders Felix hat hier eine ganz aktive Rolle gespielt und sich bestimmt gedacht: „Bevor ich Ende September meinen Zivildienst in Bangladesch antrete, kann ich mich ja noch mal so richtig für die Theatergruppe ins Zeug werfen. Das „partizipativ“ steht übrigens für das köstliche Büffet, bei dem sich alle wieder selbst übertroffen haben. Unser Chefkoch am Grill, Martin Sylvester, hat uns mal wieder bestes Fleisch aufgetischt

Auch wurden keine Mühen gescheut für ein entsprechendes Ambiente zu sorgen, indem Biertische und -bänke, Pavillions, Stehtische und zauberhafte Tischdekorationen herbei geschafft wurden.



Der Festausschuss

So konnte das Fest also beginnen. Nachdem wir alles aufgegessen hatten (damit zum „Tag des offenen Denkmals“ am darauffolgenden Sonntag die Sonne scheinen möge) haben wir uns erst einmal daran gemacht, einen passenden Namen für unser Sommerfest zu finden. Hier hatten sich alle Eingeladenen bereits im Vorfeld Gedanken gemacht. Von allen Vorschlägen (Mühlengeflüster, Mystery- Games-

Kontrastprogramm, Mühlensause, Herbstgeflüster an der Alten Mühle, Saison-Abschlussfest und Mühlenfest) wurde schließlich die Mühlensause (Werner Dahlhausen sei Dank!) auf den ersten Platz gewählt.

Danach mussten die Gehirnzellen angestrengt werden. Auf Stühlen und Bänken in drei lockere Gruppen aufgeteilt, versuchten sich die Anwesenden im Rätselraten.

Zunächst standen einige leichte Fragen zum Eingewöhnen auf dem Programm wie z. B.: Wie heißt die schöne Wirtstochter aus dem Jakobusstück? oder Wer darf bei den Aufführungen auf keinen Fall fehlen? Dann wurde der Schwierigkeitsgrad leicht erhöht, und es musste erraten werden, wer die folgenden Aussprüche gemacht hatte: „Ihr seid bestimmt ein guter Mann für meine Frau“ oder „Erzählt in Mähren keine Mären“. (die geneigten Leser/innen dieser Zeilen dürfen an dieser Stelle gerne mitraten). Danach ging es dann ans „Eingemachte“: Theaterspielen ohne Worte, auch Pantomime genannt – für die meisten Schauspieler/innen unserer Gruppe eine große Herausforderung!! Einer Person wurde zum Beispiel der pantomimische Auftrag erteilt, das Bügeln der Kostüme darzustellen. Ein anderer durfte sich in der Rolle von Kater Felix während der Sprechproben in der Mühle üben. Die Darstellungen müssen überzeugend gewesen sein, da sämtliche Darbietungen erraten worden sind.

Auch wenn wir unser Fest wegen zahlreicher Regentropfen am Abend in die Mühle verlegen mussten, tat dies der guten Stimmung keinen Abbruch. Allen hat es so gut gefallen, dass wir für 2005 die nächste „**Mühlensause**“ geplant haben.

Einen Termin gibt es bereits: **10. September 2005.**

Ein Festkomitee, dass sich diesmal ganz freiwillig meldet und von dem Wunsch beseelt ist, eine Theatergemeinschaft glücklich zu machen, muss noch gefunden werden. Vielleicht fühlt ihr euch jetzt angesprochen!? Dann bitte schnell bei Hermann oder Birgit melden.

*Monika Zilg- Wiehlpütz
Birgit Kleipaß*



Aus dem Brief der Zellitinnen

In Dankbarkeit und Freude denken wir an das Elisabeth-Spiel in unserem Kloster zurück. Die Aufführung des Lebens der hl. Elisabeth hat uns alle hier im Hause sehr beeindruckt. Wir waren tief berührt von der einfühlsamen Darstellung der Figuren, vor allem des Christus und der Elisabeth. Die gute Besetzung der Rollen trug dazu bei, dass die Schwestern und Damen des Hauses die christliche Botschaft, die Elisabeth in die Tat umsetzte, verinnerlichen konnten. Die Mysterien-Spieler übersetzten in beeindruckender Weise das Evangelium in unsere Zeit. Alles wirkte stimmig, bis hin zu den Kostümen und Kulissen. Erstaunlich waren auch die Stille, die Disziplin und die Geschicklichkeit mit der die Spieler und Helfer die Kulissen in der Kapelle aufbauten und abräumten.

Sie haben uns mit dieser Aufführung eine große Freude bereitet, und wir möchten uns noch einmal von ganzem Herzen bei Ihnen bedanken.



Elisabeth von Thüringen

M.M.Hedwig



Nach zwanzig Jahren wieder in Lüftelberg:

„Bruder Klaus“ und „seine liebe Frau Dorothee“

1985 – 2005

Als einer, der bei der Uraufführung des „**Nikolaus von Flüe**“ als relativ „alter Hase“ dabei war, gehöre ich mittlerweile zu der Altersklasse, da man bei einer Rückbesinnung auf Vergangenes gerne in **Erinnerungen** schwelgt. Ich bin schon mittendrin:

Es begann u. a. mit einer vorbereitenden Fahrt nach Flüeli, die der bewährte Zentral-Schweiz-Kenner Johannes Paul d.A.I.(= „der Aller-Erste“, wie er sich selbst gern vorstellte,) mit uns über die Karnevalstage unternahm. Wir haben die engere und weitere Heimat des „Bruder Klaus“ in tiefstem Schnee versunken erlebt. Im Wohnhaus der Familie, das Nikolaus von Flüe selbst erbaut hatte, – an originaler Stelle also – gaben uns „Bruder Willi-Josef“ (*Wild*) und „seine liebe Frau Rita“ (ich glaube, die waren zu dem Zeitpunkt noch nicht ganz fertig verheiratet) eindrucksvoll einen ersten Einblick in das harte Ringen der beiden um seinen Weggang aus der Familie, das sich nachher im Spiel recht dramatisch entwickeln sollte.



Nikolaus von Flüe

Wieder zurück in Lüftelberg, wenige Tage vor der ersten Aufführung geschah es, dass das „Kläusli“ an Röteln erkrankte. Es würde – zumindest beim ersten Mal – auf keinen Fall einsatzfähig sein. „Frau Dorothee“ – alias Rita *Binot*, bzw. inzwischen dann *Wild* – hatte mit ihrem Jüngsten Christoph Limbach hingebungsvoll eingeübt, wie er in gebührendem Abstand, mit bewunderndem Interesse den edlen „Herrn von Waldheim“ aus Halle an der Saale – würdig dargestellt von Wilhelm

geübt, wie er in gebührendem Abstand, mit bewunderndem Interesse den edlen „Herrn von Waldheim“ aus Halle an der Saale – würdig dargestellt von Wilhelm

Zimmermann – zu begrüßen hatte. Wer konnte jetzt diesen Part so schnell übernehmen??? Rettung kam bekanntlich durch Christophs Klassenkameraden Philipp Schwarte, der seinen Vater Günter – Darsteller des Einsiedlers „Bruder Ulrich“ – im Text-Lernen eindeutig übertraf und sich in der verbleibenden knappen Zeit Text und Gebaren des „Kläusli“ trefflich aneignete.

Die ergreifende Szene des Abschieds von „Nikolaus“ aus seiner Familie wurde eingeleitet durch den rustikalen Auftritt des alten Vaters „Heinrich von Flüe“ – glaubhaft gespielt von Jakob



Bei den Proben



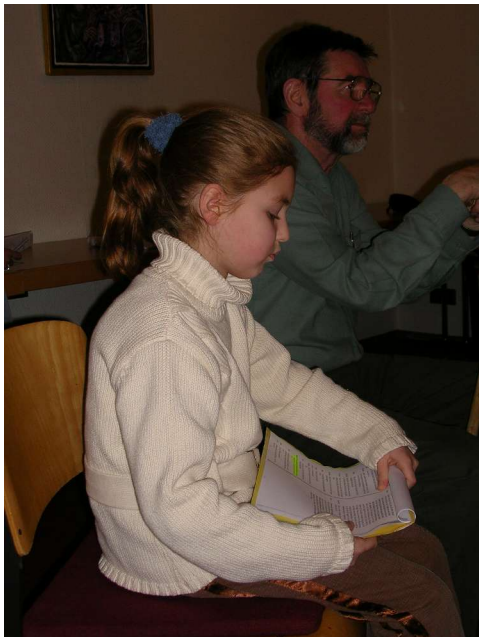
Bei den Proben

Kessel – , der sich vergeblich bemühte, die Entscheidung seines Sohnes zu verstehen, und dabei seine verstorbene Frau „Hemma“ in das Geschehen einbezog. Mit der hilflosen Frage „Kann man in die Herzen seh’n in deiner Welt?“ und verständnislosem Kopfschütteln begab er sich bald in den Hintergrund, um für die stetig anwachsende Schar der weiteren Familienmitglieder Platz zu machen. Darunter auch „Margarete“, eine von den fünf Töchtern des Ehepaares, noch in kindlichem Alter. Sie sollte nach dem ursprünglichem Drehbuch auf dem Schoß des Großvaters Platz nehmen. Das war aber, wie sich im Laufe der Proben herausstellte, so ohne weiteres nicht wirklich

in die Tat umzusetzen, so dass letzten Endes der Text des Großvaters leicht verändert so lautete: „Komm, **stell** dich her zu mir!“

Die Kostüme wurden damals noch komplett vom Kostümverleiher Oskar Sommer aus Dortmund ausgeliehen. Sie waren mit Sicherheit nicht Zeit-gerecht zusammengestellt, was in der Zwischenzeit dank der aufwändigen Forschungs- und auch mühevollen künstlerisch-handwerklichen Kleinarbeit von Mechtild Sylvester längst positiv verändert ist; dennoch haben wir Spieler uns bereitwillig von der oft extravaganten Kopfbedeckung über Bundhose und lange (bisweilen ekelhaft kratzende) Strümpfe bis zu den (trapezförmigen) Breitmaul-Schuhen vollständig ausstaffieren lassen: Ich darf jedenfalls für mich sagen, dass ich mit der benötigten längeren Zeit des Hineinfindens in das umfangreiche Kostüm auch gut in meine Rolle als Pfarrer „Heimo am Grund“ schlüpfen konnte.

In der oben erwähnten Abschiedsszene kam eine echt historische massive Holz-Wiege aus dem Familienbesitz der Familie Bürvenich aus Flerzheim zum Einsatz. Unser früherer „Johann Adam Schall“-Darsteller Otto-Michael Bürvenich, der sich nach längere Abstinenz jetzt wieder für ein Mitwirken – als Patrizier „Hans von Waldheim“ – entschieden hat, wurde vermutlich schon in dieser Wiege nicht gewogen, aber doch gewiegt. Bei unseren vielen Fahrten nach Heiligkreuztal, zum Klausenhof, nach St. Ulrich im Schwarzwald, in die Schweiz ...



Bei den Proben

war diese Wiege immer mit von der Partie, und wir haben uns nach einigen Aufführungen mit einer Puppe als „Baby Kläusli“ dann für ein lebendes Wesen in der Wiege entschieden: die noch sehr junge Helena Schwarte. Wir waren vor jedem Auftritt von Neuem gespannt, ob die Szene störungsfrei ohne Babyge-

schrei glücken würde. Ich erinnere mich nicht an eine jemals notwendig gewordene Unterbrechung, wohl aber an die zuletzt sich steigernden Mühen der kleinen „Katharina“ Kim Dietzel, durch intensiveres Wiegen zu verhindern, dass unser „Kläusli“ einfach ausstieg.



Nikolaus von Flüe

Übrigens, Heiligkreuztal! Das ehemalige Zisterzienserinnen-Kloster in der Schwäbischen Alb und Sitz der Stefanusgemeinschaft war der erste auswärtige Ort, an dem wir unseren „Nikolaus“ aufführten, noch in demselben Jahr. Dort hatte schon vorher der langjährige geistliche Begleiter der Stefanusgemeinschaft – Pfarrer Bruno Bernhard Zieger – deren zweiten Patron immer wieder in den Mittelpunkt seiner vielfältigen Betrachtungen gestellt und war dabei nicht müde geworden beständig auf die Bedeutung der Frau des heiligen Nikolaus von Flüe hinzuweisen. Er nannte bei jeder Gelegenheit beide in einem Atemzug und war nach der Pilgerfahrt des Papstes Johannes Paul II. zu Bruder Klaus im Jahre 1984 von der festen Zuversicht beseelt, dass die Katholische Kirche auch offiziell noch mal **ein heiliges Ehepaar** erhalten würde. Es wurde ihm leider nicht das Geschenk zuteil, dies noch in seiner Erdenzeit zu erleben. Um so mehr sehe ich es als un-

sere Verpflichtung an, mit Kurt Faßbender in seinem Mysterienspiel das große Anliegen des uns zum Freund gewordenen Pfarrers Bruno Zieger über dessen Tod hinaus wachzuhalten: „Ein Bruder Klaus ist uns geschenkt durch sie. Wenn man ihn zu den Großen zählen wird, darf sie nicht fehlen.“ **Die „liebe Frau Dorothee“ ist „eine Heilige wie Klaus“.**

Heinz Limbach



„Klaus von Flüe“ bei den Lütthildisfestspielen in Lüftelberg

In ihrer Schrift „Texte zum Nachdenken“ sagen Gertrude und Thomas Sartory über jenen Mann, der in diesem Jahr Thema der Lütthildisfestspiele in Lüftelberg ist: „Ja, der Tod des Klausners war eine Art Politikum für die Diplomaten. Bis heute gilt Nikolaus von Flüe nur als größter Mystiker, den die Schweiz hervorgebracht hat, sondern auch als ‚Vater des Vaterlandes‘. Die traditionellen Daten sind rasch gegeben: Am 21. März 1417 wird Nikolaus am Sachsler Berg im Kanton Unterwalden geboren. Ein Bauernsohn und Bauersmann, der keine Schulbildung besitzt, aber um so großartiger denken kann – im alten Zürichkrieg und im Thurgauer



Nikolaus von Flüe

Feldzug wacker mitkämpfend, verheiratet, Vater von fünf Söhnen und fünf Töchtern, Landrat und Richter durch mehrere Amtsperioden. 1467 verlässt er, genau fünfzig Jahre alt, seine Familie, um sich ganz seinem innersten Beruf eines Einsiedlers und Mystikers zu ergeben. 1481 wird zum Retter der Schweiz vor Bürgerkrieg und Selbstmord...”

Nikolaus von Flüe war und ist ein lebender Heiliger. Schon zu seinen Lebzeiten pilgerten die Menschen aus dem In- und Ausland in seine Ranft. Einfache und Einflussreiche erbaten seinen Rat in persönlichen und öffentlichen Angelegenheiten. Staatsmänner, Bischöfe, Kaufleute, Päpste und Bürger aller Nationen besuchten und besuchen diesen Mann, dessen Aussagen zeitlosen Wert besitzen.

Und doch ist kaum einer unter den Heiligen der Kirche so umstritten wie dieser einfache Bauer aus Flüeli. Wenn es stimmt, dass ein richtig gewählter Weg durch nichts so deutlich bewiesen werden kann wie durch den mit ungeheuren Aggressionen vorgetragenen Widerspruch seiner Gegner, dann ist Klaus von Flüe mit seinen Entscheidungen über jeden Zweifel erhaben.

Aber so einfach ist das nicht. Vor allem zwei Dinge sind es, die den Zugang zum Innersten dieses Mannes versperren: Hat er doch seine Frau und seine zehn Kinder verlassen und ist da diese zwanzigjährige Nahrungslosigkeit, die als Fastenwunder in die Geschichte eingegangen und damit nicht verstehbarer geworden ist – vor allem heute nicht. Dabei war der Ruf seiner völligen Nahrungslosigkeit für seine

Zeitgenossen – ganz gegen seinen Willen – der Hauptanziehungspunkt gewesen. Handelte es sich doch nach allen überlieferten Quellen um ein vielfach öffentlich und kirchlich überprüftes und überwacht Phänomen. Uns, die wir tagtäglich Knöpfe bedienen, die uns Bilder zeigen, über die frühere Generationen nur den Kopf schütteln konnten, sind für Unbegreifliches kaum noch zu haben.

Dabei spielte diese Fastenwunder sicher neben den Visionen, den religiösen, weltanschaulichen und politischen Aussagen dieses Mannes eine untergeordnete Rolle, auch wenn ein Aktualitätsbezug zu unserer Zeit schwer herzustellen ist. Parallelen zur zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und ersten Jahre des neuen liegen auf der Hand. Heinrich Stirnimann: „Wir wissen, dass in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Reichtum im Vergleich zu früheren Zeiten beunruhigende Formen annahm und eine ganze Reihe von Symptomen – wie Korruption und Gewaltakte – auf eine allgemeine Zerrüttung hindeutete.“ Um nur die grellsten zu nennen: Überhandnehmen von Grausamkeit in Krieg, Raubzügen und Folterungen, hochgezüchtetes Raffinement in Esslust und sexuellen vergnügen. Wenn man zum Beispiel nur in den Akten der Landshuter Fürstenhochzeit 1475



Bei den Proben

festgestellt, dass für Abfuhrkonfekt bei den tagelangen Essorgien allein nach heutigem Wert für € 100.000,- an Landshuter Apotheken gezahlt worden ist, errahnt man was dort unten in der Ranft für ein Zeichen gesetzt wurde. Und dabei wusste man nicht einmal davon, dass zur gleichen Zeit Millionen in anderen Ländern verhungerten. Heute weiß man es. Vielleicht ist das die eigentliche Barriere, die Nahrungslosigkeit aus der Ranft nicht an uns herantreten zu lassen?

„Vielleicht ist Klaus von Flüe genau genommen ein viel modernerer Heiliger als wir meinen“, schreibt Christian Feldmann. „Vielleicht steckt in ihm ein weitsich-

tiger Protest gegen die Instrumentalisierung des Mitmenschen, die den Partner nur zum Besitz macht, zum eigenen Inventar, das keinen Eigenwert mehr hat.“

So gesehen haben beide, Klaus und seine liebe Frau Dorothee, eine Partnerschaft gelebt, die unserer von Bindungsangst geprägten Ehen echtes Freiheitsdenken sichtbar macht. Denn eines stellt dieses Mysterienspiel über den Friedensheiligen unmissverständlich in den Mittelpunkt: Ohne die überragende Persönlichkeit seiner Dorothee wäre Nikolaus von Flüe nicht möglich gewesen.

Um Inhalt und Form des Themas in Einklang zu bringen wurde für die Art der Darstellung die symbolhafte Form des Mysterienspiels gewählt, das es andererseits erlaubt, Quellen und Fakten in ein laufendes Geschehen einzubringen.

So gelingt es dem Zuschauer, aus dem reinen Ablauf eines historischen Geschehens unmittelbar „umzusteigen“ in gegenwartsbezogene Aussagen, die zur Auseinandersetzung auffordern. Tragendes Element dieser weitgehend auf Aktion verzichtenden Darstellungsform ist die Sprache und ihre Zeichenhaftigkeit.

Kurt Faßbender



Wussten Sie schon, dass

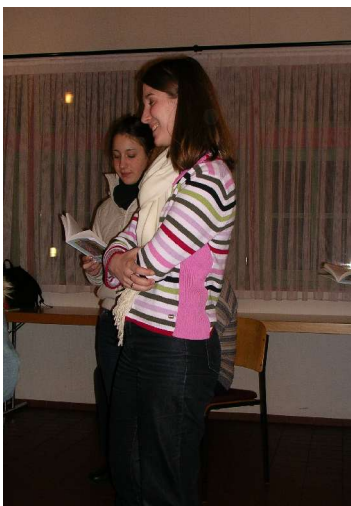
- Roland Götzke seine Diplomarbeit abgegeben hat.
- Felix Kolbitz seinen Zivildienst in Bangladesch leistet.
- Christoph Limbach, der kleine Junge im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, doch zurückgekehrt ist
- Otto Bürvenich nach einigen Jahren wieder mitspielt und auch gleich seine Töchter mitgebracht hat
- Tobias jetzt das Leben von Marion und Dirk Breuer bestimmt.



Die Festspielwoche

Die Aufführungen des Mysterienspieles „Nikolaus von Flüe“

<i>Datum</i>	<i>Zeit</i>	<i>Ort</i>
26.05.05	17:00	Kirche Lüftelberg
28.05.05	18:00	Kirche Lüftelberg
29.05.05	11:00	Kirche Lüftelberg
03.06.05	19:00	Kirche Lüftelberg
04.06.05	18:00	Kirche Lüftelberg
05.06.05	19:00	Kirche Lüftelberg



Bei den Proben

Impressum

Herausgeber: Lüfthildis-Mysterienspiel e.V., Schlosstr. 6,
53340 Meckenheim

Redaktion Uwe Kolbitz

Layout: Uwe Kolbitz

Beiträge: Kurt Faßbender, Heinz Limbach, Birgit Kleipaß, Uwe
Kolbitz,

Fotos Uwe Kolbitz, Archiv

Druck: Herrmann-Josef Dahlhausen

